

der Buchdruckerei von E. Heitmann wegen Nichtanerkennung des neuen Tarifs die Arbeit niederlegen, es erfolgte jedoch noch in letzter Stunde eine Einigung, sodass der Friede wieder hergestellt ist. In der Buchdruckerei von A. Bries ist der am 1. Juli in Kraft getretene neue Tarif gleichfalls noch nicht eingeführt. Es haben deshalb 43 daselbst beschäftigte Gehilfen ihre Arbeit gelündigt. Eine Einigung ist jedoch zu erwarten, weil der gegenwärtig vereifte Prinzipal telegraphisch seinen Stellvertreter beauftragt hat, das Mögliche zu thun, um eine friedliche Lösung des Konfliktes herbeizuführen. — In der Offizin von J. B. Hirschfeld haben gestern vormittag 22 Buchdruckergehilfen, Setzer und Maschinenmeister, wegen Tarifdifferenzen die Arbeit eingestellt, obwohl die Verhandlungen mit dem Prinzipale noch nicht abgeschlossen waren. Mit den Ausständigen der Grumbach'schen Offizin streifen somit momentan 44 Setzer und Drucker in Leipzig.

— Auf Antrag der Direktion der einfachen Mädchen'schule in Crimmitschau haben die städtischen Kollegien daselbst beschlossen, in dem zu erbauenden Kochschul-Gebäude einen Unterrichtsraum für den weiblichen Handarbeits-Unterricht vorzusehen, wodurch der Aufbau eines Obergeschosses sich nötig macht. Die Bauausgabe für dieses Gebäude wird hiernach 15,278 M. betragen.

— G l a u c h a u, 28. Juli. Von einem schweren Unglücksfalle wurde heute vormittag die Familie des Tischlers Dathe auf der Hoffnung hier betroffen. Der 24 Jahre alte Sohn des D., war als Fabrikarbeiter in der mechanischen Weberei der Firma Kratz & Buhl hier thätig. Dathe hatte im Kellergehöf des Fabrikgebäudes zu thun und fuhr deshalb mit dem Fahrstuhl aus der Etage herunter. Auf noch unaufgeklärte Weise ist nun D. mit dem Oberkörper zwischen den Fußboden des Fahrstuhles und der Wand des Fahrstuhlhäuses geraten und so erdrückt worden. Es wird vermutet, daß D. auf den nach oben gehenden Fahrstuhl hat aufspringen wollen und so verunglückt ist. D. wird als ein fleißiger und solider Arbeiter geschilbert und ist dessen größtes Schicksal daher um so mehr zu bedauern.

— H o h e n s t e i n, 28. Juli. Am gestrigen Tage machte ein junger hagerer Mensch bei einem hiesigen Uhrmacher den Versuch, eine silberne Remontoiruhr gegen eine gewöhnliche Cylinderuhr einzutauschen. Der Uhrmacher ging auf diesen für ihn vorteilhaften Tausch nicht ein und ließ den Menschen laufen. Nachträglich mochte ihm Verdacht beigelommen sein, denn er machte über diesen Fall der Polizei Anzeige, die ebenfalls glaubt, daß dieser Mensch Mitwisser von dem Diebstahl im A p e l s c h e n Goldwarrnladen in L i c h t e n s t e i n sei.

— S ä c h s i s c h e r R a d f a h r e r b u n d. Die von den Bezirken Chemnitz, Schwarzenberg und Zwickau veranstaltete Radfahrerfahrt am Sonntag, den 26. Juli, war von ganz besonders schönem Wetter begünstigt und die Teilnahme an derselben trotz des vorhergegangenen Landregens verhältnismäßig sehr gut. Pünktlich langten die Fahrer in zwei Gruppen, welche sich in Limbach und Zwickau gebildet hatten, an der Weichbildgrenze von Wolfenbürg, dem Ziel der Fahrt, an und wurden bis in das Parkrestaurant durch das Waldenburger Stadtmusikkorps eingeholt. Hier entwickelte sich nun bald ein reges und fröhliches Radlerleben und immer mehr füllte sich der herrlich gelegene Garten mit nachkommenden Radfahrern und deren Angehörigen. Nur zu schnell entflohen die fröhlichen Stunden, welche noch durch die verschiedenartigsten Veranstaltungen seitens des Wirtes, wie Concert, Ball, Stern- und Scheibenschießen, sowie durch einen Spaziergang nach dem Schloß und

Park noch mehr verlängert wurden. Erst in später Abendstunde verließen die meisten Radler das schöne Stückchen Erde mit dem Wunsche, sich zum Bundestage in Zwickau zahlreich wiederzusehen. Jedenfalls hat aber jeder Teilnehmer der Fahrt die Ueberzeugung gewonnen, daß der rührige Wirt, Herr Voigt, es nicht bloß versteht, seine Gäste gut zu bewirten, sondern auch zu amüsieren.

— R e i c h e n d a c h, 27. Juli. Das von Bigunern geraubte Mädchen ist tatsächlich das Betteische Kind. Waren die Eltern und Verwandten des Kindes schon infolge der großen Familienähnlichkeit davon überzeugt, so hat jetzt das Mädchen selbst durch verschiedene Fragen zu erkennen gegeben, daß es schon früher in der Umgebung des Betteischen Hauses gewesen sein muß. In der Nähe des Hauses sind große bauliche Veränderungen vorgenommen worden; jetzt hat das Mädchen nach einem Ranne gefragt, der früher im Garten ein großes Rad gedreht habe, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß sich bis vor etwa acht Jahren eine Seilerbahn im Garten befand. Unaufgefordert hat es auch nach einem Birnbaum und nach Stachelbeersträuchern gefragt, die inzwischen im Garten beseitigt worden sind. Solche Einzelheiten, durch welche das Mädchen ganz unbewußt zeigt, daß man tatsächlich das Betteische Kind vor sich hat, ließen sich noch viele anführen.

— D e r G a s t h o f „z u r S o n n e“ in R e r c h a u ist nicht lange verwaist gewesen. Kurz nach der Abreise des Wirtes ist ein neuer Besitzer eingezogen.

— I n R e y s c h l a u hatte dieser Tage ein Passagier das Wagenabteil behufs einer notwendigen Berichtigung verlassen und war bis zum Abfahrtsignal nicht wieder zurückgekehrt. Allgemeines Bedauern erfaßte die Mitreisenden, zumal da der Sitzgebliebene einen Koffer zurückgelassen hatte. Kurz entschlossen warf nun, während der Zug bereits im Gange war, einer der mitleidigen Passagiere den Koffer aus dem Fenster hinaus auf den Bahnsteig, wobei derselbe aufsprang und die Muster des Reisenden den Augen aller preisgab. In demselben Augenblick steckte im Nebenwagen der vermeintlich Sitzgebliebene den Kopf aus dem Fenster und war nicht wenig erschrocken, als er seinen ermittelten Koffer erblickte. Alles Schimpfen aber half nichts. Der Koffer blieb zurück, und der h i l f s l o s e r e i s e n d e f a h r g a s t, dem für seine lächerliche That die schönsten Komplimente zu Teil wurden, zog es vor, bei der nächsten Station sich weiterer Verantwortung durch schleuniges Verlassen des Zuges zu entziehen.

— W e i ß b a d. Daß mitunter recht zähes Holz, zu einem Abstrich-Vogel verwendet, den Königshaus bedenklich verärgern kann, hat sich beim jüngst hier abgehaltenen Vogelschießen gezeigt. Während in früheren Jahren schon am Nachmittag des 2. Schießtages die Königswürde erschossen werden konnte, hat sich dies, aus obigem Grunde, heuer bis 1/10 Uhr abends verzögert. Die Musik stand schon lange bereit, den üblichen Lärm loszulassen, das Publikum setzte nach dem nicht minder üblichen Königshaus und immer keine Aussicht auf Proklamierung eines Königs. Darob eine gewisse Aufregung auf dem Festplatze. Schuß auf Schuß erdröhnte, jedoch der Stumpf wankte und wich nicht, selbst eine tiefengreifende Operation an demselben, zu welchem Zwecke die Vogelklinge niedergelassen werden mußte, erwies sich dem halsstarrigen Vogel-Fentrum gegenüber als fruchtlos. Da, endlich noch im Dämmerlicht ein Schuß mit obligatem Stangenschütteln, und herab flog der Kumpf, gleich einer reifen Pflaume. Nach einigen Wirren, wobei die Frage des Eingehenden erörtert wurde, ob die Königswürde durch Schuß

oder durch Schütteln erkoren worden sei, wurde endlich der König proklamiert, und bald löste ein voller Lärm den Lärm, in welchem die Festteilnehmer Hundstängel sich befanden, und Fröhlichkeit herrschte fortan auf dem Festplatz und Saal.

— A u s d e m B o g t l a n d e. Einen Iltis mit bloßer Hand zu fangen, ohne dabei verletzt zu werden, dieses Kunststück brachte der Baunternehmer Herr Albin Ludwig in Unterwieschnitz fertig. Das Tier hatte sich im Kuhstalle früh in der dritten Stunde über die Ränne hergemacht und sechs davon teilweise tot- oder angebissen. Außerdem hatte der Iltis im Dorfe dreizehn Hühner den Garauz gemacht.

— Ueber einen Fall, der in der Gegend von Blasewitz großes Aufsehen erregt, berichtete vorgestern ausführlich die dort erscheinende „Sachsens Elbgau-Presse“. Wir entnehmen daraus folgendes: Der Schriftsteller Conrad in Neugruna, der bis vor kurzem in Blasewitz wohnte, wurde vor ungefähr 14 Tagen auf Antrag seiner Frau und auf Grund zweier ärztlicher Zeugnisse dem Dresdner Stadtkrankenhaus zugeführt, um auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden. Die von Haus aus vermögende Ehefrau Conrads glaubte auf einmal Grund zu haben, ihren am zehn Jahre jüngeren Ehegatten für wahnsinnig zu halten. Sie äußerte den Verdacht gegen Fremde, die Klatschsucht bemächtigte sich des Falles, und so kann es nicht Wunder nehmen, daß schließlich der Verdächtige in Horn geriet. Ein Arzt wurde zugezogen und nach oberflächlicher Beobachtung wurde ein auf gemeingefährliche Selbstgefährdung lautendes Attest ausgestellt. Die Frau schickte nach dem Privatkrankenpfleger Spärke und ersuchte diesen, ihren Mann ins städtische Siechenhaus zu überführen. Da Conrad sich widersetzte und von seinem Hausarzte Dr. Koller in Blasewitz ein Attest über sein vollständiges geistiges Wohlbefinden beibrachte, unterließ die Ueberführung. Erst in Neugruna, wohin die Familie Conrad verzog, gelang es, infolge einer neuerlichen ärztlichen Bescheinigung den angeblich Kranken in einer schönen Sommernacht ins Siechenhaus zu schaffen. Der des Irrsinn Besuldigte soll einen Schrant erbrochen und viel Streit mit seiner Frau, die ihn ständig für irrsinnig erklärte, gehabt haben. — „Blätlicher Weise“, schreibt „Sachsens Elbgau-Presse“ weiter, „ist das Siechenhaus keine Privatanstalt, sondern ein städtisches Institut, sodaß keine Beforgnis vorliegt, daß der „Kranke“ länger als nötig festgehalten wird. Vierzehn Tage befindet sich Herr Conrad im Irrenhause und dürfte bereits in den nächsten Tagen seine Entlassung erfolgen; denn an zuständiger Stelle wurde uns auf Befragen versichert, es bestehe keine Ablicht, den Verdächtigten in eine andere Anstalt unterzubringen und stände somit seiner demnächstigen Entlassung nichts im Wege.“ Das Blatt schließt mit längerem Ausführungen darüber, daß der Fall Conrad wieder überzeugend beweise, daß unser Irrenrecht sehr reformbedürftig ist.

— R o s w e i n, 26. Juli. Gestern früh fuhr das gesamte, circa 300 Personen zählende Personal der Schuhwarenfabrik von Adolf Heller hier mit Sonderzug auf Kosten des Prinzipals zum Besuche der Ausstellung nach Dresden. — Solches Handeln verdient Anerkennung.

— B e s o n d e r e B e a c h t u n g fanden auf dem 7. Verhandlstage des Sächsischen Schuhmacher-Innungsverbandes, welcher am 26. und 27. Juli in Riesa abgehalten wurde, neben den Verhandlungen die von den Schuhmacher-Innungen Sachsens ausgestellten Zeichnungen der Innungsfachschulen und unter Aufsicht angefertigten praktischen Arbeiten der Lehrlinge.

Schwere Kämpfe.

Roman von J. P. A.

131

(Fortsetzung.)

Kadaver verboten.

„Ich habe Eure beiden Namen oft zusammen nennen hören,“ sprach Schwester Anna nach einer kurzen Pause, „man sagte mir, daß Werringer den Boden verehrt, den Ihr Fuß betritt, daß die herrlichste Musik ihm nicht so süß klinge, wie Ihre Stimme, das Rauschen ihres Kleides. Auch sagte man, daß Ihr Vater wohlgefällig zusehe, wie Werringer sich um Ihre Kunst bemühe, weil er reich und ein guter Geschäftsmann ist. Ist das alles so?“

Wieder hoben sich die schönen, braunen Augen und begegneten offen und ehrlich den blauen Schwester Annas.

„Ich hätte es kaum für möglich gehalten, daß Sie oft so leere Gerüchte hören könnten,“ erwiderte die Jüngere mit leisem Vorwurf, „und ich kann Ihnen nur wiederholen, Schwester Anna, daß ich von dem Allen nichts weiß.“

„Haben Sie Nachsicht mit mir,“ rief diese; „ich habe Sie so lieb, so sehr, sehr lieb und muß Sie noch mit einer letzten Frage quälen. Ist nichts in Ihrem Herzen, das Sie zu dem Manne hingieht?“

In ihrer Erregung legte sie beide Hände auf des Mädchens Arm. Esfriede fühlte, wie sie bebten und sah Thränen in den milden blauen Augen stehen.

„Rein,“ antwortete sie, und ihre Stimme, obgleich leise, klang fest und bestimmt. „Ich könnte Anton Werringer niemals lieben.“

„Aber, wenn es wahr wäre und er Sie liebte,

würden Sie seinem Bitten, seinem Drängen widerstehen können?“

„Gewiß, ich müßte mir ja sagen, daß ich ihn nicht glücklich machen könnte, weil mein Herz ihm nie gehören würde.“

Den Lippen Schwester Annas entrang sich ein leiser Seufzer. „Sie achten und lieben Ihren Vater. Wenn er nun seine Wünsche und Befehle mit den Bitten Werringers vereinigte —“

„So würde meine Antwort stets dieselbe bleiben. Selbst um meines Vaters willen würde ich nie einem Manne die Hand reichen, den ich nicht liebe,“ unterbrach sie das junge Mädchen ruhig. „Aber,“ fügte sie eine Minute später hinzu, „ich glaube überhaupt nicht, daß Werringer mir Gelegenheit geben wird, ihn zurückweisen zu müssen.“

Schwester Annas Hände sanken langsam von dem Arm Esfriedens herab und legten sich fest ineinander.

„Ach Kind, Sie würden sich über meine dringende Fragen nicht wundern, wenn Sie wüßten, was für Gram und Schmerz aus einer Ehe entstehen kann, der die Liebe fehlt.“

„War Ihre eigene Ehe eine unglückliche, Schwester Anna? Jetzt muß ich meiner indiscreten Frage wegen um Verzeihung bitten, aber Ihr Gesicht ist oft so unendlich traurig, als ob sich ein noch tieferer Schmerz darunter berge, als der Tod unserer Lieben uns verursacht.“

Wieder entrang sich den bleichen Lippen ein schwerer Seufzer.

„Ich habe Ehen gesehen, die unglücklicher, trostloser waren, als mit Worten zu sagen ist,“ entgeg-

nete Schwester Anna, einer direkten Antwort ausweichend; „von einer will ich Ihnen erzählen, wenn Sie es hören wollen.“

„Bitte, erzählen Sie. Es wird mich sehr interessieren.“

Es wurde immer dunkler; Esfriede dachte daran, daß ihr Vater und Tante Clotilde sich ihretwegen beunruhigen könnten, aber es verlangte sie zu sehr, die Geschichte zu hören, als daß sie nach Hause g'eilt wäre.

Einige Minuten lang herrschte tiefes Schweigen, dann hub Schwester Anna im Flüsterton an:

„Die Frau, aus deren Leben ich Ihnen erzählen will, war noch sehr jung, als sie sich durch ihre eigene Kraft von ihrem Heim und den Menschen trennte, mit denen ihr Leben bis dahin verknüpft gewesen war — als sie durch eigene Thorheit sich bittere Qualen schuf. Man sagt, sie wäre schön gewesen. Ihr Haar war wie Gold und leuchtete fast im Sonnenschein und ihre Augen waren blau, wie der Himmel.“

Die Sprecherin hatte das Gesicht abgewendet; Esfriedens seinem Ohr entging es aber nicht, daß sich ihren Lippen abermals ein tiefer, halb unterdrückter Seufzer entrang.

„War Ihre Freundin Ihnen so lieb?“ fragte sie weich. „Wenn es Sie schmerzt, von ihr zu reden, so lassen Sie die Erzählung.“

„Rein, o nein!“ rief die andere fast heftig. „Ich habe einmal angefangen und will nicht auf halbem Wege umdrehen. Die Erinnerung an das bittere Schicksal jener Frau kann Sie vielleicht vor einem

Als nächster Best

gewählt.

— In seiner fand Herr Hansbe nießbaren Pfl, de Gramm (also über

— In G r o Gemeinderat mit Gowerbsteuer für nossenchaften einz der Bruttoeinnahm lichen Vereinigung

§ Ein gewa Thore des B e r l i o n e n M a r k s o l l e n der Berlin-Stettin Stadtverwaltung l Berlin-Stettiner G lehren Schiffe mit higkeit zwischen de es aber Schiffe bi

§ B e r l i n, der Marcusstraße Pieske's in erster richtete, weil auf Verhältnis zu Pie sollte nicht allein verderben. Daß r e i f l i c h e r U e b e r l e g t R e b e n, die er in r Als er am Sonn äußerte er: „Das verbeher. Am Son wohner weniger h gestern der Fall se schlafen.“

§ In den Raff herricht große Ebd die Arbeiterschaft Beiträge der Mitgl ungen nur spärli Streiks Schuld, di auf die Gewerbeba den meisten Gewer haben. Von 50 S 12 haben Erfolge beiter einige Zuge den einzelne Gewer abzuzahlen haben; allgemeine Ebbe in

§ U e b e r d e n P l a n t a g e n g e s e l l s c h a f t e i n e m B e r l i n e r D a ß e r d i e R o p A n w e n d u n g b r a c h t l a n n t a b e r i s t, w i e s c h e n, d a ß i h n a w o l l e n, e i n e g a n z e m e n s c h a u b e h a t s m o r g e n s d a s B u r g l ä c k l i c h e O p f e r i h n g l e u n g s t. E i n e n l i n g), d e r d i e W ä l h a t t e, l i e ß e r a n e s t u n d e n l a n g d e n g l S o n n e a u s, n a c h e i n e r L o c k p e i ß e f i s c h r ä d e r w u r d e b e i e i n e r W e l t b i r e f e S e i n e s c h w a r z e G e l e m a c h t, b e i l e b e n d a u c h n u r d e n F i n g L e i d e n d u r c h ä r z t l i

ähnlichen retten. sie von ihren eigen Wieder entran her Schwester Ann der schlossen, und t r a u r i g e G e s c h i c h t e s e l b e n v a l l S p a n n u e i n W o r t d e s B e r Anna in ihrer Gr Reifensteins Tod d W ä d c h e n s c h a u d e r n

„Tot in der k r ä f t i g s t e r G e s u n d h e i t „Als die junge Fr vor den Augen, a herum und ohnmä wieder zu sich kam fremden Umgebung daß sie sich an das sich nur verwunder großes, langes B l a u b e r e t, w e i ß e r W m e h r e r e F r a u e n, d H a u b e n t r u g e n u n a m d i e t u d e n B e t z u v e r s o r g e n.“ S c h w e s t e r A n n a „L a n g s a m, g a F r a u m i t d e r E r i n n e r u n g z u r ü c k u n d u n s a g b a r s t e A n g s t u n d L e i d e n s c h a f t n i